Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. RM 0 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 109 — Altensteig, Mittwoch, den 12. Mai 1943 — 66. Jahrgang

Höchste Auszeichnung für Rommel

Der Feldmarschall nach schweren gesundheitlichen Schädigungen auf dem Wege der Besserung — Nach völliger Wiederherstellung Betrauung mit einer neuen Aufgabe

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Als die Engländer im Oktober 1942 ihre große Offensive gegen die Stellung von El Alamein begannen, befand sich Generalfeldmarschall Rommel in Deutschland. Der lange Aufenthalt in Afrika hatte zu so schweren gesundheitlichen Schädigungen geführt, daß die bis dorthin immer wieder verschobene ärztliche Behandlung nicht mehr vermieden werden konnte.

Nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten über den englischen Angriff brach der Feldmarschall, entgegen dem dringendsten Rat seiner Aerzte, die kaum begonnene Kur sofort ab und begab sich wieder nach Afrika zurück.

Nach der Landung der englisch-amerikanischen Streitkräfte in Französisch-Nordafrika verlängerte sich der nur als vorübergehend gedachte Aufenthalt bei seiner Armee. Unter ständigen Angriffen gegen einen weit überlegenen Feind führte sie der Marschall in einer geschichtlich vorbildlichen Ausweichbewegung bis nach Tunesien zurück.

Da der gesundheitliche Zustand des Feldmarschalls sich immer mehr verschlechtert hatte, entschloß sich der Führer, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Duce, dem Marschall Rommel zu befehlen, nach Erreichung der Gabes-Stellung unverzüglich zur nötigsten Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zurückzukehren.

Am 11. März 1943 meldete sich der Feldmarschall Rommel im Führerhauptquartier und empfing dort in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika vom Führer das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die Gesundheit des Generalfeldmarschalls Rommel befindet sich zur Zeit im Zustand einer Besserung.

Der Führer wird ihn nach seiner völligen Wiederherstellung mit einer neuen Aufgabe betrauen.

Verteidiger von Demjansk gestorben

Staatsbegräbnis für den hochverdienten General

DNB Berlin, 10. Mai. Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941/42 monatelang vom Feind umschlossenen Brückenkopfes südlich des Ilmensees, der unter der Bezeichnung „Festung Demjansk" in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General Staatsbegräbnis angeordnet.

General der Infanterie Walter Graf Brockdorff-Ahlefeldt war eine der markantesten Führerpersönlichkeiten des deutschen Heeres. Am ersten Weltkrieg nahm er zunächst an der Front, später in Generalstabsstellungen teil. Im gegenwärtigen Krieg führte er im Polenfeldzug und zu Beginn des Westfeldzuges die 23. Inf.-Division, mit der er u. a. in schweren Kämpfen den Uebergang über die Maas östlich Charleville-Mezieres erzwang und die Befestigungen der Maginotlinie durchbrach. Am 30. Mai 1940 wurde er auf Grund seiner Erfolge als Generalleutnant zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

Im Feldzug gegen die Sowjetunion war es vor allem seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz zu verdanken, daß die Festung Kowno bereits am dritten Tag nach der Grenzüberschreitung in deutsche Hand fiel. Damals erhielt er das Ritterkreuz. Anschließend zerschlug sein Korps nordöstlich Kowno in zweitägiger erbitterter Schlacht mehrere feindliche Divisionen. Seine Truppen kamen bis an den Lowat, nahmen die Stadt Cholm und bildeten einen Brückenkopf, den sie in wochenlangen, meisterhaft geführten Verteidigungskämpfen gegen alle Angriffe der zahlenmäßig weit überlegenen sowjetischen Kräfte behaupteten. Der weitere Stoß nach Osten führte das Korps im Herbst 1941 bis in den Raum westlich der Waldai-Höhen. Die höchste Bewährungsprobe ergab sich für die von General d. Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt geführten Truppen im Winter 1941/42, als drei feindliche Armeen den Kampfabschnitt südlich des Ilmensees angriffen. Nach vierwöchigen erbitterten Kämpfen gelang es der bolschewistischen Uebermacht, schließlich die deutschen Truppen einzuschließen. Schon glaubte die Sowjetführung, ihr Angriffsziel erreicht zu haben. Aber alle Angriffe zerbrachen an der Unerschütterlichkeit der deutschen Grenadiere. Die Seele dieses harten Abwehrkampfes war General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt.

Als äußere Anerkennung für die überragenden Leistungen von Führung und Truppe bei der Verteidigung der Festung Demjansk verlieh der Führer im Juni 1942 an General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er wurde 1887 als Sohn des Gutsbesitzers Ernst Graf Brockdorff-Ahlefeldt in Perleberg (Gau Mark-Brandenburg) geboren.

Der Heldenkampf der Achsentruppen in Tunesien

Mit den letzten Granaten noch 37 Feindpanzer vernichtet

DNB Berlin, 10. Mai. In Tunesien führten die Briten am 9. Mai ihre Hauptangriffe südöstlich Tunis im Raum Hammam-Lif. Nachdem dort am Vortage der Nachstoß gegen unsere aus der Stadt Tunis zurückgezogenen Kräfte gescheitert war, setzte der Feind nochmals starke Infanterie- und Panzerverbände ein, um die zur Halbinsel Bon führenden Straßen zu öffnen. Er holte sich aber eine blutige Schlappe.

Immer wieder versuchten die Briten durch Verlegen des Angriffsschwerpunktes, das Gebirgstor aufzubrechen. Pausenlos stürmten die feindlichen Flieger heran und warfen ihre Bomben auf die von Granateneinschlägen erschütterten Bergflanken, aber die Riegelstellung widerstand dem gegnerischen Druck. Von den das schmale Straßental beherrschenden Hängen schlug den Angreifern heftiges Feuer entgegen und vernichtete mehrere Panzer. Wenn sich britische Infanterie zusammenballte, stürmten unsere Soldaten zum Nahkampf vor und trieben den Feind zurück. Schließlich brach der Gegner seinen mißglückten Angriff ab.

Bei diesen erbitterten Kämpfen vernichtete eine Flakeinheit der Luftwaffe, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den letzten 48 Stunden ununterbrochen hinter ihren Geschützen standen, am 8. und 9. Mai allein 51 feindliche Panzerkampfwagen, und schossen bei der Abwehr feindlicher Fliegerstaffeln, die mit ihren Bomben die Geschütze außer Gefecht zu setzen versuchten, noch neun Flugzeuge ab.

Südlich Bizerta ist das Ringen zum Abschluß gekommen. Von allen Seiten angegriffen, sind die in diesem Raum bisher noch kämpfenden Gruppen einer gewaltigen Uebermacht erlegen. Bis zuletzt leisteten sie härtesten Widerstand. Sie legten ihre Waffen erst nieder, als sie sich völlig verschossen hatten und weitere Gegenwehr unmöglich wurde.

Weitere Angriffe führte der Gegner gegen den mittleren Abschnitt unserer Verteidigung nie. Auch dort versuchte er den Eintritt in das Gebirge, dessen Randhöhen fest in der Hand der deutsch-italienischen Truppen sind, zu erzwingen. Trotz erheblicher Kräfte aller Waffengattungen scheiterten die Vorstöße am zähen Widerstand der Verteidiger. Am südlichen Abschnitt blieb es dagegen bis auf Stoßtruppkämpfe ruhig.

Erbittertes Ringen südöstlich der Stadt Tunis

DNB Berlin, 11. Mai. In Tunesien standen die deutschen und italienischen Truppen am 10. Mai in den Gebirgen südöstlich der Stadt Tunis von neuem in erbitterten Kämpen gegen erdrückende feindliche Uebermacht. Aus dem Raum Hammam-Lif stießen starke Infanterie- und Panzerkräfte des Gegners nach Südosten vor und drangen unter fortgesetztem rasendem Artilleriefeuer und pausenlosen Luftangriffen auf der Straße nach Hammamet in das Bergland an der Basis der Halbinsel Kap Bon ein. Im Tal der Straße und in den Olivenhainen der zerklüfteten Berghänge leisteten unsere Soldaten trotz ihrer Erschöpfung durch wochenlange, ununterbrochene Gefechte den frischen feindlichen Truppen härtesten Widerstand. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen zwangen den Feind, um jeden Meter Boden mit allen Kräften zu kämpfen. Immer wieder stürmten sie, wenn sie sich verschossen hatten, mit der blanken Waffe auf den langsam Boden gewinnenden Gegner. Den Mangel an Munition und schweren Waffen ersetzten sie durch hinreißenden Mut und Draufgängertum. Mit den letzten Minen und geballten Ladungen gehen sie den feindlichen Panzern zu Leibe. Entschlossen kämpfen unsere auf sich selbst gestellten Verbände in den Bergen südlich Hammam-Lif am Raum Zaghouan und an der Südflanke. Trotz der Uebermacht an Menschen und Waffen, seines riesigen Aufgebotes an Flugzeugen und der Hinnahme schwerer Verluste hat der Feind den Widerstand unserer Soldaten bisher nicht brechen können. Zäh und verbissen halten sie immer noch die Bergstellung im mittleren und südlichen Abschnitt. Sie trotzen den schweren Angriffen, bis die letzte Kugel den Gewehrlauf verlassen hat. So geht in den Gebirgen südöstlich Tunis das erbitterte Ringen mit unverminderter Heftigkeit weiter.

In zwölf Tagen 159 Sowjetpanzer vernichtet

Am Kubanbrückenkopf abgeschwächte Kampftätigkeit

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kubanbrückenkopf griff der Feind gestern nur an einigen Stellen mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden zum Teil schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen am Kubanbrückenkopf vom 29. April bis 10. Mai wurden allein von Truppen des Heeres 159 Sowjetpanzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In der Barentsee wurde ein Frachter von 3600 BRT. durch Bombentreffer versenkt.

Südöstlich Tunis führte der Feind zahlreiche frische Infanterie- und Panzerverbände zum Angriff gegen die Stellungen der deutschen und italienischen Truppen heran. Trotz größter Entbehrungen und wochenlangen ununterbrochenen Kampfeinsatzes setzten die heldenmütig kämpfenden Soldaten aller Truppengattungen auch gestern dem pausenlosen Ansturm des Feindes härtesten Widerstand entgegen. Die schweren, für beide Seiten verlustreichen Kämpfe gehen mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz haben sich die 90. leichte Afrika-Division unter der Führung von Generalleutnant Graf Sponeck und die 15. Panzer-Division unter Führung von Generalmajor Borowietz besonders ausgezeichnet. Beide Divisionen haben sich seit Beginn des Afrika-Feldzuges hervorragend geschlagen.

Eine Flak-Division der Luftwaffe unter Führung des Generalmajor Reuffer vernichtete noch mit ihren letzten Granaten 37 feindliche Panzer.

*

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 11. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Südfront brachen sich die erneuten britischen Angriffe, die sich gegen die von unserer 1. Armee gehaltenen Stellungen richteten, an dem überaus zähen Widerstand der Achsentruppen, die in heftigen Gegenangriffen, ungeachtet der im Rücken drohenden Gefahren, jeden vom Gegner am Anfang erzielten Vorteil zunichte machten. In den Kampfhandlungen der letzten Tage zeichnete sich durch ihre Schwungkraft und Tapferkeit die Division „Jungfaschisten" aus.

Südöstlich von Tunis erreichten feindliche Infanterie und Panzerkolonnen beim weiteren Vormarsch nach harten Kämpfen mit den italienischen und deutschen Streitkräften die Südostküste der Halbinsel von Kap Bon.

Die Häfen von Algier und Gabes wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Gegen Trapani, Porto Empedocle und Pantelleria richteten sich feindliche Einflüge. Die gemeldeten Schäden sind nicht bedeutend.

Sieben amerikanische viermotorige Flugzeuge wurden von der Flakartillerie abgeschossen, vier davon in Trapani, eines in Messina und zwei über Pantelleria. Weitere zwei viermotorige Flugzeuge und acht Jäger wurden südlich Sizilien von deutschen Jäger abgeschossen und stürzten ins Meer.

DNB Berlin, 11. Mai. Am Kubanbrückenkopf wirkten sich am 10. Mai auf bolschewistischer Seite die schweren Verluste aus, die der Feind an den vorausgegangenen Tagen bei seinen vergeblichen Angriffen gegen den Krymskaja-Abschnitt erlitten hatte. Den ganzen Vormittag über blieb es an den bisherigen Brennpunkten ruhig. Erst am Nachmittag führten die Bolschewisten einige Vorstöße bis zu Bataillonsstärke, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu haben.

Weitere Vorstöße setzten die Sowjets im Küstenabschnitt am Asowschen Meer an. Nach starkem Artilleriefeuer versuchten stärkere Kampfgruppen, in der Morgendämmerung einen vorgeschobenen deutschen Stützpunkt zu überfallen, wurden aber glatt abgewiesen. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten von neuem sowjetische Landungsfahrzeuge in den Gewässern von Temrjuk und versenkten oder beschädigten wieder 30 Boote. Jagdflugzeuge sicherten die Angriffe unserer Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände auf die Feldstellungen, Reserven und Nachschubstraßen der Bolschewisten. Sie vertrieben feindliche Fliegerstaffeln aus den Zielräumen und schossen dabei 17 Sowjetflugzeuge ab.

Die örtliche Kampftätigkeit an den übrigen Abschnitten der Ostfront war ebenfalls geringer als an den Vortagen. Im mittleren Abschnitt der Ostfront verschlechterten sich die Geländeverhältnisse durch Regenfälle. Unsere Fliegerstaffeln blieben dagegen trotz des teilweise ungünstigen Wetters dauernd am Feind. In Lufttämpfen und durch Zerstörungen am Boden vernichteten sie in diesem Frontgebiet 18 feindliche Flugzeuge.

Stärkere Erkundungsvorstöße unternahmen die Bolschewisten südlich des Ladogasees. Sechsmal griffen sie, jeweils etwa in Kompaniestärke an, wurden aber überall abgewiesen. Einer der Vorstöße richtete sich gegen die Stellungen eines württembergisch-badischen Grenadierkompanie. Fast gleichzeitig mit schlagartig losbrechendem Artilleriefeuer stießen die Sowjets durch das kaum 100 Meter tiefe Niemandsland vor. Es gelang ihnen, trotz des sofort einsetzenden Sperrfeuers in die vordersten Gräben einzubrechen und bis in die Nähe des Kompaniegefechtsstandes vorzudringen. In sofortigem Gegenstoß wurden sie vernichtet.

Neben den Stoßtrupptämpfen entwickelten sich wieder, vor allem am Wolchow und vor Leningrad, heftige Artillerieduelle. Bei Patrouillenflügen schossen unsere Jäger drei feindliche Flugzeuge ab. Somit verloren die Bolschewisten an der Ostfront erneut 42 Flugzeuge.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Afrikanische Fernwirkungen

Otmar Best schreibt in der „DAZ.": Für Tunis und Nordafrika kann heute in jener Nüchternheit, die allein zur Seele der Soldaten und zur Seele bangender Angehöriger zu sprechen wagen darf, gesagt werden, wie unvorstellbar aussichtig das kämpfende Aushalten unserer Afrikaner, der Deutschen und Italiener, für den Gesamtkrieg gestern und heute war und in seinen Auswirkungen morgen noch sein wird. Der Kampf in Afrika, ein Kampf eigentlich einer einzigen zahlenmäßig schwachen Armee, hat, mit einem Wort, den gesamten Kriegsplan der Gegner um entscheidende Monate verzögert, wenn nicht über den Haufen geworfen.

Die früheren Siege Rommels in Angriff und Abwehr haben seit 1940 durch Bedrohung der britischen Machtstellung bis vor die Tore Kairos das britische Empire gezwungen, unter schärfster Beanspruchung der Tonnage Armeen von Südafrika bis Iran bereitzustellen, den Sprung nach dem Südosten Europas verhindert, sowie den militärischen Streitkräften des Gegners schwerste Verluste an Menschen und Material zugefügt. Aber selbst nach der Landung der Amerikaner und Engländer in Nordafrika, also seit dem Beginn des Unternehmens Tunesien, erschöpfte sich die militärische Wirkung unserer dortigen Waffen nicht in den Verlusten des Feindes, vielmehr ist diese Wirkung bis nach Moskau, ja nach Tschungking spürbar gewesen. Triumphierend verkündete Churchill vor Monaten, er habe mit Stalin in Moskau vereinbart gehabt, daß sie beim gemeinsamen Beginn der besprochenen Operationen Telegramme wechseln würden, und die Telegramme seien ausgetauscht worden, als der Kreml seine Winteroffensive und die Plutokratien ihre afrikanischen Offensiven begannen. Daraus ergibt sich, daß beide Operationen als eine kombinierte Einheit gedacht waren. Dies um so mehr, als seit Januar 1942 wegen des Ausbleibens der Zweiten Front unverhüllte dramatische Spannungen zwischen Moskau einerseits und Washington-London andererseits schwelten. Die amerikanische Zeitung „Saturday Evening Post" hat diese Auseinandersetzungen wörtlich als einen interalliierten Nervenkrieg um die Zweite Front bezeichnet. Erst nach langen Auseinandersetzungen zeigte sich Stalin bereit, die afrikanischen Unternehmungen als einen Anfang zu tolerieren. Er befürchtete aber, daß sie ihm eine wirkliche Entlastung nicht bringen würden. So ist es auch gekommen: Die Winteroffensive der Sowjets wurde nicht östlicher Teil einer Zangenoperation, sondern blieb, im großen gesehen, ein isolierter Frontalangriff. Sie endete dann trotz bedauerlichen Geländegewinns, der aber zum Teil in Charkow vom deutschen Ostheer wettgemacht wurde, in einem Zeitpunkt, als die Westmächte noch weit von der Stadt Tunis und noch weiter von Europa entfernt waren.

Damit nicht genug. Der republikanische Kongreßabgeordnete Maas aus Minnesota hat schon im Dezember gesagt: „Die Bolschewiken verlangen von uns, daß wir eine zweite Front in Europa schaffen. Die Chinesen fordern, daß das Schwergewicht des Krieges nach Asien verlagert wird. Wir Amerikaner machen ein merkwürdiges Kompromiß und gehen nach Afrika." Dieser Amerikaner sprach damit wohl als Erster eine Befürchtung aus, die inzwischen mit großer Lautstärke in den USA. zum Ausdruck gekommen ist, besonders in den Staaten des amerikanischen Westens, daß nämlich das afrikanische Abenteuer Roosevelts und Churchills den Japanern Zeit geben könne, ihre Eroberungen so zu festigen, sich auch wirtschaftlich so einzugraben, daß ihre Vertreibung aus der Zone des ostasiatischen Wohlstandes überhaupt nicht mehr möglich sein werde. Militärisch gesprochen: Sowohl das Britische Reich wie die Vereinigten Staaten haben alle Kriegsschauplätze vernachlässigt, um zunächst den afrikanischen Löwen zu füttern. Rommel, Arnim und ihre italienischen Kameraden haben die massierte militärische Kraft zweier Weltreiche auf sich gezogen und dadurch die gleichzeitig schwer kämpfende europäische Ostfront wie die Japaner unterstützt und die plutokratische Invasion Europas verzögert, bis überall die Schutzwälle standen. Aus Australien fleht Mac Arthur um Flugzeuge: sie sind in Afrika. Tschungking ist mit seinem halben Prozent an Kriegsmaterial, das es geliefert erhält, so verraten, daß es in Washington und in Asien Worte fast drohenden Charakters an seine Protektoren richtet: Das Material, das ihm versprochen ist, ist nach Afrika gegangen. Stalin muß sich lassen, daß er undankbar sei, weil er die Lieferungen der Plutokratien an die Sowjetunion nicht erwähne: Afrika, das gegen Rommel in Libyen schon so viel gekostet hat, frißt auch jetzt, im Winter 1942/43, den Hauptteil. Es frißt vor allem Schiffsraum. Sechs Monate glückt es nicht, das Mittelmeer zu öffnen. Sechs Monate nach der Landung muß ein großer Teil des Nachschubs über See noch immer um das Kap gehen.

Inzwischen wird Europa befestigt. Wenn jetzt die Drohung gegen Europa von Süden oder Westen her versucht werden sollte, so stößt sie auf Granit. Auch fehlt heute dieser Zangenbewegung von Westen oder Süden die Unterstützung durch eine östliche Offensive, umgekehrt wie im Winter. Vielmehr muß der bolschewistische Partner jetzt anders als im November deutsche Angriffsunternehmungen fürchten. Wieder einmal also und bis heute ist es in diesem Kriege, nicht zuletzt durch die Leistung des Abschnitts Tunis, geglückt, das zeitgerechte Zusammenwirken der feindlichen Koalition, die in Casablanca niedergelegte Kombination der feindlichen Fronten, zu verhindern.

Gegen die heutige Drohung aus dem karthagischen Raum steht ein in zwei Jahrzehnten Faschismus erneuerter römischer Wille. Neben und hinter ihm steht Deutschland, stehen diejenigen Völker Europas, die begriffen haben, weshalb die Soldaten Adolf Hitlers und Mussolinis in der sowjetischen Steppe und in Afrika kämpfen. Wir Deutsche, seit Jahrhunderten und jetzt erst recht durch zwei Weltkriege zum militärischen Denken erzogen, wissen, daß der Krieg in eine neue Phase tritt und noch härtere Anforderunegn stellen wird. Aber wir sehen gerade heute auch das Andere: wer etwa im Jahre 1932 prophezeit hätte, daß in einem neuen Weltkriege gegen England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und viele andere Länder nach vierundvierzig Monaten der europäische Kontinent in dem breiten Umfange für uns arbeiten würde, den die Karte ausweist, und daß eine kämpfende Westfront nicht bei Saarbrücken oder Arras, sondern nur in einem knappen Abschnitt bei Tunis bestehen werde, wäre verlacht worden. Von dieser Basis aus werden wir, Front und Heimat, den harten weiteren Kampf führen.

Erfolgreiche örtliche Kämpfe im Osten

DNB **Berlin,** 11. Mai. Gemessen an der schweren Abwehrschlacht am Kubanbrückenkopf hatten die am 9. Mai geführten Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront nur untergeordnete Bedeutung. Im Raum nördlich Lissitschansk wurde das am Vortage gewonnene Gelände von feindlichen Resten gesäubert. Hier hatten die Bolschewisten in der Nacht zum 6. Mai im Schutz dichter Waldungen Infanterie, schwere Waffen und einzelne Panzer über den Donez gebracht und sich im diesseitigen Flußufer in einer Ortschaft verschanzt. Nach Abriegelung der übergesetzten Kampfgruppe gingen schlesische Grenadiere, von Stukas und Sturmgeschützen unterstützt, gegen die Sowjets vor. Trotz starken Artilleriefeuers vom östlichen Donezufer aus gelang es ihnen, die Ortschaft wieder in ihre Hand zu bringen und die feindlichen Stellungen am Fluß aufzurollen. Sie schossen dabei mehrere feindliche Panzer ab und brachten zahlreiche Gefangene ein.

Nördlich Kirow gelang es unseren Stoßtrupps, überraschend in die feindlichen Stellungen einzubrechen und 900 Meter Graben aufzurollen. Die Verluste der Bolschewisten an Toten, Gefangenen und Waffen bei diesem örtlichen Unternehmen waren beträchtlich.

Am Wolchow beschränkten sich die Infanteriekämpfe auf die Abwehr feindlicher Stoß- und Spähtrupps. Einzelne bolschewistische Gruppen, die sich am Westufer des Flusses festgesetzt hatten, wurden zum Kampf gestellt und vern[illegible]tet.

Neben den Stoßtruppgefechten entwickelten sich im nördlichen Abschnitt der Ostfront teilweise heftige Artillerieduelle. Das bolschewistische Geschützfeuer, das im Wolchow-Abschnitt hauptsächlich einer Versorgungsstraße gilt, schwoll in den letzten Tagen oft zu erheblicher Stärke an. Auch Sowjetbomber versuchten des öfteren in den Abendstunden an die Nachschubstraße heranzukommen. Unsere Flak vertrieb die feindlichen Flugzeuge, und unsere Batterien erwiderten das Feuer so wirksam, daß mehrere Geschützstellungen und Beobachtungsstellen des Feindes vernichtet wurden.

Noch heftige Artilleriekämpfe entwickelten sich am 9. Mai im Raum von Leningrad. Die Granaten unserer Geschütze zerschlugen feindliche Eisenbahnanlagen und hinderten die Sowjets am Ausbau ihrer Stellungen. Die Bolschewisten versuchten ihrerseits, durch Bomber und Artillerie unsere Batterien niederzuhalten und den Nachschub an Munition zu stören. Der Erfolg in diesen Artilleriekämpfen lag eindeutig auf deutscher Seite. Unsere Artillerie hat allein innerhalb des letzten Monats im Bereich eines Armeekorps 71 sowjetische Batteriestellungen niedergekämpft und 17 weitere so wirksam mit Granaten eingedeckt, daß sie ihr Feuer einstellten. Ferner hat sie 41 Bunker vernichtet oder schwer beschädigt, 23 Eisenbahnzüge zerschossen, dabei auch die Gleisanlagen aufgerissen und drei wichtige Brücken so schwer getroffen, daß der Verkehr auf ihnen vollständig lahmgelegt wurde.

Barbarische Mittel amerikanischer Luftbanditen

Explosive Füllhalter und Füllbleistifte in Italien abgeworfen

DNB **Rom,** 11. Mai. Amerikanische Luftbanditen haben bei ihren mehrfachen Terrorangriffe auf italienische Städte auch explosive Füllfederhalter und Füllbleistifte abgeworfen. Sie wurden u. a. in Castelvetrano, im südlichen Westsizilien, in Capodimonte und in Grosseto gefunden. Zahlreiche italienische Kinder und Passanten, die diese Federhalter und Bleistifte mit Sprengladungen aufhoben, wurden bei der Berührung teilweise sogar schwer verletzt.

Es ist typisch für die Mentalität und die Methoden der Luftkriegführung auf Seiten der Amerikaner, daß sie sich solcher barbarischer Mittel bedienen. Diese Versuche, unschuldige Kinder und harmlose Zivilpersonen auf solche Weise zu verletzen oder zu töten, tragen nur zu deutlich einen Stempel jüdischer Perversität, wie sie in den amerikanischen Gangsterkreisen stets am Platze ist.

Von den italienischen Zeitungen werden Abbildungen veröffentlicht von diesen Sprengbleistiften und Füllfederhaltern. Die Bilder zeigen, wie täuschend ähnlich man beides nachgemacht hat, um insbesondere auch die Kinder zu veranlassen, sie anzufassen und aufzuheben. Die Bleistifte bestehen aus einer Röhre aus glänzendem Metall und sind 10 bis 12 Zentimeter lang. An einem Ende des Stiftes befindet sich eine Art Feststecklammer, wie sie durchaus für die Befestigung von Füllbleistiften und Füllfederhaltern üblich ist. Durch Drehen dieser Feststecklammer wird der Schlagbolzen ausgelöst, der den Zündsatz und damit die Sprengladung zur Explosion bringt. Die Füllfederhalter bestehen aus brüniertem Metall und entsprechen in ihrem Aeußeren vollkommen einem gewöhnlichen Halter. Auch durch Drehung der Schutzkappe wird die Explosion ausgelöst.

Die römische Presse gibt der Empörung des italienischen Volkes über die Gangsterangriffe amerikanischer Flieger auf Unschuldige Ausdruck. Diese Gemeinheiten stehen in der Geschichte dieses Krieges nicht einmalig da, wie "Lavoro Fascista" in diesem Zusammenhang erklärt, sondern sind nur ein Glied in der Kette britischer und amerikanischer Barbareien, die sich um den ganzen Erdball spannen, angefangen von den MG.-Angriffen auf japanische schiffbrüchige Seeleute, über die Erschießung der Ueberlebenden eines vor Sardinien versenkten neutralen portugiesischen Dampfers bis zu den Angriffen auf Lazarettschiffe.

Japaner 20 Kilometer vor der indischen Grenze

Tokio, 11. Mai. (Oad.) Mit der Einnahme von Bushidon (Buthidaung), die am Montag vom Kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegeben wurde, hat der Feind seine letzte befestigte Stellung am Oberlauf des Mayuflusses auf burmesischen Boden verloren. Die japanischen Truppen, die mit den Säuberungsaktionen und der Vernichtung der feindlichen Ueberreste beschäftigt sind, befinden sich jetzt nur noch 20 Kilometer vor der indischen Grenze entfernt.

Mit der Einnahme von Buthidaung haben die japanischen Streitkräfte strategisch äußerst günstige Stellungen unmittelbar

Justus von Liebig
der Vater der modernen Chemie
Zu seinem 140. Geburtstag am 12. Mai

Wie stände es heute um die Agrarerzeugung, um die Volksernährung ohne die bahnbrechende Forschung und die wegweisende Arbeit des großen deutschen Chemikers Justus von Liebig? Während der europäische Boden vor anderthalb Jahrhunderten knapp 175 Millionen Menschen ernähren konnte, sind es heute 500 Millionen Menschen, die von seinen Erzeugnissen leben. Schon damals zeigte es sich, daß in unserer Kulturlandschaft die Pflanzenwelt allmählich verkümmerte, weil dem Boden im Laufe der Zeit durch die Pflanze selbst die lebenswichtigen Mineralstoffe (z. B. Verbindungen von Stickstoff, Phosphor, Kalium, Schwefel, Kalzium, Magnesium usw.) entzogen wurden. So kam es, daß in jenen zurückliegenden Zeiten die Kühe oft nur 300 Pfund wogen und sich vor Schwäche kaum fortbewegen konnten, weil die Weiden kein ausreichendes Futter boten; so kam es auch, daß Ernten, die gerade viermal soviel Getreide brachten als gesät worden war, schon als gut bezeichnet wurden.

Justus von Liebig hat dieser Entwicklung eine entscheidende Wendung gegeben. Er entdeckte die Gesetze der Pflanzenernährung; er hat durch seine Forschung und durch seine praktische Arbeit den Ertrag des Bodens um ein vielfaches gesteigert; er hat dazu beigetragen, daß Hungersnot und Teuerung und Abhängigkeit von überseeischen Erzeugungsgebieten abgewendet wurden, und daß wir in unseren Tagen der anglo-amerikanischen Hungerblockade nachhaltig begegnen können.

Justus Liebig — geboren am 12. Mai 1803 in Darmstadt — hat den Drang zum Laborieren und Forschen von seinem Vater, einem Drogenhändler, ererbt. Schon in frühester Jugend beginnt er zu experimentieren mit dem Erfolg, daß er an Knallsilber gerät und manchen unangenehmen „Knalleffekt" erzielt. Man gibt ihm den Spitznamen „Knallsilber-Fritze", aber das ficht ihn ebensowenig an wie die Verweisung von der Schule, ausgesprochen, weil er, der Sekundaner, dem Lateinlehrer auf die Frage nach seinen Zukunftsplänen geantwortet hatte, er wolle Chemie — man denke: Chemie! — studieren. Eine kurze Lehrzeit bei dem Apotheker Pirsch in Heppenheim endet damit, daß auch hier bei einem Knallsilber-Experiment der halbe Dachstuhl in die Luft flog.

Dann aber wird des jungen Liebigs Herzenswunsch wahr: er darf Chemie studieren — auch ohne Matura, die man damals zu der „Auch-Wissenschaft" Chemie noch nicht brauchte. Professor Kastner in Bonn und später in Erlangen hilft und fördert den strebsamen jungen Mann. Ein Stipendium des Großherzogs von Darmstadt ermöglicht es Liebig, zu Gay-Lussac in Paris zu gehen; hier öffnet sich ihm Neuland, die exakte, vom Experiment getragene Naturforschung. Begeistert schreibt er: „Die Wissenschaft ist nicht mehr ein alter Gaul, den man nur zu satteln braucht, um auf ihm zu reiten; sie ist ein geflügeltes Pferd, das, immer mehr entweichend, ich zu erreichen strebe."

Bei seinen Analysen und bei Vergleichen von knallsauren Salzen mit Cyandoppelsalzen erzielt Liebig überraschende Ergebnisse; Alexander von Humboldt veranlaßt Gay-Lussac, den jungen Liebig in sein Laboratorium zu holen. Erste Erfolge! Die Universität Erlangen verleiht dem Einundzwanzigjährigen die Doktorwürde. — Am 20. Mai 1824 aber stellt sich in der Alma mater Ludovicians in Gießen ein junger Mann vor: Justus Liebig, außerordentlicher Professor der Philosophie. Und damit ist der entscheidende Schritt getan, denn Liebig begründet hier eine großartige Schule der Chemie, die in einem knappen Jahrhundert nicht nur die Wissenschaft von Grund auf revolutionlert, sondern auch das Gesicht des Ackerbaus und der Industrie entscheidend verändert. Männer wie August Wilhelm Hofmann, Kekulé und Stradnitz sind aus dieser Schule hervorgegangen.

Liebig arbeitet rastlos; er ist Experimentator, Lehrer, Forscher; er gibt eine Zeitschrift heraus und ein großes Handwörterbuch der Chemie; er ist unermüdlich schriftstellerisch tätig. Von seinen „Chemischen Briefen" für Laien schreibt Professor Wöhler aus Göttingen: „Noch nie ist der Welt klarer gesagt worden, was Chemie ist, in welchem Zusammenhang sie mit den physiologischen Vorgängen in der lebenden Natur steht, in welchem Zusammenhang mit der Medizin, Landwirtschaft, Industrie und Handel."

Und dann kommt Liebigs größte Entdeckung, die seinen Namen um die Welt trägt und für die ihm das deutsche Volk und alle Völker Europas in alle Ewigkeit Dank zu sagen haben. Schon seine in Paris erschienene Schrift „Ueber die Verhältnisse der Mineralchemie zur Pflanzenchemie" hat Aufsehen erregt. Jetzt weist er nach, daß die dem Ackerboden entzogenen Nährstoffe, wie z. B. Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk, nicht allein durch den tierischen Dung ersetzt werden können, sondern daß den Pflanzen zusätzlich Aufbaumaterialien für ihre Zellen direkt angeboten werden müssen. Die Pflanzen können — und Liebig knüpft damit an Forschungsergebnisse seines Freundes Wöhler an — aus anorganischen Stoffen, die sie dem Boden entnehmen, unter Einwirkung des Sonnenlichts organische Stoffe aufbauen, die das Wachstum ermöglichen und gleichzeitig auch dem Tier und dem Menschen als Nahrung dienen. Liebig fordert deshalb die mineralische Düngung und begründet ihre Notwendigkeit, begegnet jedoch in den Kreisen der zünftigen Wissenschaftler, nicht zuletzt aber auch bei den Bauern, erbittertem Widerspruch, ja sogar Spott und Hohn.

Unverständnis und Rückständigkeit treiben ihn aus der Heimat fort; lange Zeit bleibt er fern, im Ausland anerkannt und geehrt. Aber seine theoretischen und praktischen Erkenntnisse setzen sich allmählich auch in Deutschland durch. Zurückgekehrt, arbeitet er rastlos weiter; an seinen Freund Berzelius schreibt er, daß er sich „der animalischen Physiologie zugewandt habe, den Metamorphosen der Nahrungsmittel, der Respiration und tierischen Wärme". — Liebigs Fleischextrakt ist heute ein Weltbegriff; ebenso die Kondensmilch; ebenso „Berliner Blau", das er schon früher gefunden hat. — Ehrungen und Anerkennungen bleiben nicht aus; der Großherzog von Hessen erhebt Liebig in den Adelstand; er wird Geheimrat, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des Conseils superieur der Pariser Weltausstellung.

Ueber alle Ehrungen hinaus aber bleibt es Justus von Liebigs höchster Ruhm und unsterbliches Verdienst, die deutschen Aecker wieder fruchtbar gemacht zu haben, denn durch ihn sind die Kalisalze, das Thomasmehl und der Chilesalpeter die Grundlagen für gute Ernteerträge geworden. Er ist der Begründer einer neuen Industrie, der chemischen, ja einer neuen Epoche, denn ohne seine große Vorarbeit sähe heute die Welt wohl anders aus. Gewaltige Werke sind emporgewachsen, in denen neben vielen anderen chemischen Produkten Stickstoffdünger hergestellt wird. Ueber viele verschiedene Düngemittel verfügen wir heute, Erzeugnisse einer modernen, auf das Wohl der Gesamtheit ausgerichteten, in Kriegszeiten besonders wichtigen Industrie. Aus den Tiefen der Erde holen wir das Kali, das hilft, die Aecker ertragreicher zu machen. Aus der Verarbeitung phosphorhaltiger Eisenerze gewinnen wir das Thomasmehl. Da ist ferner der Natronsalpeter, von dem wir noch im Jahre 1913 für 170 Millionen Mark aus Chile eingeführt haben; heute stellen wir ihn in unseren Fabriken hauptsächlich aus der Luft her. Da sind der Kalksalpeter, das schwefelsaure Ammoniak, der Leunasalpeter (Ammoniumsulfatsalpeter); wir haben den Kainit, das Superphosphat, das Rhenaniaphosphat, und schließlich ist da der Volldünger, der alle wichtigen Mineralsalze (also Stickstoff-, Kali- und Phosphorverbindungen) auf einmal enthält.

Diese Düngermittel sind wichtige, ja wichtigste Helfer in der Erzeugungsschlacht. Sie helfen uns, die Hungerblockade unserer brutalen, vor keinem niederträchtigen Mittel zurückschreckenden Feinde zunichte zu machen und über sie den Sieg zu erringen. Justus von Liebig aber hat uns den Weg gewiesen, der uns auf dem Gebiete der Volksernährung vom Hungerdiktat fremder Mächte befreit hat. Deshalb sei seiner gerade jetzt in der Kriegszeit dankbar gedacht.

F. O.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

im Grenzgebiet bezogen. Von hier aus gefährden sie nicht nur das naheliegende Gebiet Indiens, sondern können auch noch leichter als bisher eventuelle weitere Versuche des Gegners, von dort offensiv gegen Burma vorzugehen, zunichte machen.

England zappelt am USA.-Angelhaken

Debatten im Unterhaus

DNB **Genf**, 11. Mai. Das Gefühl der vollständigen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten kommt den Engländern im Laufe der Zeit anscheinend immer eindringlicher zum Bewußtsein. „Daily Herald" berichtet über eine Mitteilung des britischen Handelsministers Dalton im Unterhaus in der dieser erklärte, die Ausfuhr von Angelhaken sei auf Grund der Pacht- und Leihbestimmungen verboten worden. Der konservative Abgeordnete Sir Herbert Williams erwiderte darauf: „Haben wir uns also in vollständige Knechtschaft begeben?" Worauf ihm der Handelsminister empört entgegnete: „Ich finde Ihre Ausdrucksweise außerordentlich unangebracht".

Im Verlaufe einer anderen Unterhausdebatte richtete der Abgeordnete Capt. Cunningham-Reid, der „Times" zufolge, einen scharfen Angriff gegen die Einstellung der Nordamerikaner gegenüber Großbritannien. Er warf den Nordamerikanern vor, sich „verdrehten Ansichten" über die Leistungen und Ziele Großbritanniens hinzugeben. Der Abgeordnete griff dann die nordamerikanische Presse und besonders das „Wallstreet Journal" an, das erklärt habe, Großbritannien wolle die ganze Welt beherrschen. Das Blatt habe sich weiter darüber erfreut gezeigt, daß „Großbritanniens Tage nun vorüber" seien. Weiter beschuldigte Cunningham-Reid die Vereinigten Staaten, auf die Absorbierung Kanadas hinzuarbeiten und den Briten die Stützpunkte im Atlantik und im Pazifik wegzunehmen.

In seiner Erwiderung bezeichnete Informationsminister Brendan Bracken die Angriffe Cunningham-Reids als „vorsätzliche Beleidigung der Vereinigten Staaten". Das Unterhaus habe noch niemals eine so „schleimige und herabsetzende Rede" gehört. Entkräftigen konnte Bracken aber die Anklagen Cunningham-Reids nicht.

Jüdisch-bolschewistische Zusammenarbeit

DNB **Berlin**, 11. Mai. Die jüdische Nachrichtenagentur Palcor in Jerusalem verbreitet folgende beachtenswerte Meldung: „Unter den 50 000 polnischen Staatsbürgern, die von der Sowjetunion nach dem nahen Osten transportiert worden sind, befinden sich 40 000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. Nach einer Mitteilung des Großrabbiners Herz sind 80 v. H. der polnischen Emigranten, die aus der Sowjetunion in Iran eintreffen, Juden. Ueber das Schicksal der Polen in der Sowjetunion weiß man nichts Näheres."

Diese von einer jüdischen Agentur verbreitete Meldung erhellt schlaglichtartig die jüdisch-bolschewistische Zusammenarbeit und das gemeinsame jüdisch-bolschewistische Ziel, wenn man sich vor Augen hält, daß die polnischen Offiziere von den jüdisch-bolschewistischen Genickschußspezialisten in Moskau aus der Welt geschafft wurden, daß Hunderttausende von den Sowjets verschleppter Polen dem Hungertod ausgeliefert wurden, daß aber andererseits die in Polen ansässig gewesenen Juden freigelassen und in die Welt geschickt werden, um als jüdisch-bolschewistischer Sprengstoff zu wirken.

*

„Warum übergeht England und Amerika das Verbrechen von Katyn?"

Offener Brief eines polnischen Generalmajors

Genf, 11. Mai. In der Edinburger Zeitung „Scotsman" nimmt der polnische Generalmajor Kazimier Schally zu der jüdisch-bolschewistischen Mordtat von Katyn Stellung und schreibt wörtlich: „Der Zweck dieses offenen Briefes ist es, zu erklären, was die überwiegende Mehrheit der in England lebenden Polen von der Ermordung jener 10 000 polnischen Offiziere denkt. Der Tod dieser 10 000 Offiziere ist für das polnische Volk eine nationale Tragödie. Es ist die Blüte unserer Menschen, die uns genommen wurde. Ergriffen von dieser Tragödie und in tiefer Trauer lehnen wir jede Propaganda ab. Wir fordern Gerechtigkeit und hoffen, daß die Mörder bestraft werden. Ueberrascht aber sind wir und können es nicht begreifen, daß die Führer der zivilisierten Welt — die Ihr Engländer und Amerikaner sein wollt — von diesem Verbrechen nicht beeindruckt sind. Wir hatten erwartet, daß alle zivilisierten Nationen in einen Schrei der Entrüstung und des Entsetzens ausbrechen würden. Wir dachten, dieses schwere Verbrechen würde sofort in entschiedenster Weise verurteilt, und daß die zivilisierte Welt eine genaue Nachprüfung verlangte. Das englische und das amerikanische Volk behaupten, in erster Linie für die christlichen Lebensideale des Einzelnen und der Nation zu kämpfen. Warum übergeht man da dieses fürchterliche Verbrechen, das an 10 000 polnischen Offizieren verübt wurde, mit Stillschweigen. Wir erwarten von Euch, daß Ihr mithelft, damit man die Mörder der Gerechtigkeit überliefert.

Spannung zwischen Chile und Bolivien

DNB **Buenos Aires**, 11. Mai. In Argentinien verfolgt man mit Aufmerksamkeit die Spannung zwischen Chile und Bolivien. Die Erklärungen des bolivianischen Außenministers, in denen die alten bolivianischen Ansprüche auf einen Ausgang zum Pazifik wieder aufgestellt werden, erhielten eine kategorische Antwort des chilenischen Außenministers Fernandez. Der bolivianischen Presse nach zu urteilen, wird die Angelegenheit als eine Ehrensache hingestellt und der Ton in den Aeußerungen der Blätter immer heftiger. Einige Zeitungen in La Paz verhehlen nicht ihr Mißfallen über die Haltung der USA.-Regierung, die bis zum Vortage des Abbruches der chilenischen Beziehungen zur Achse die bolivianischen Ansprüche unterstützte.

Die Hungersnot in Honan

Nanking, 11. Mai. (Oad.) Aus den Hungergebieten der Provinzen Honan und Schantung gehen nun Schreckensberichte ein. Da die Rinde von den Bäumen nun überall abgeschält ist, nähren sich die Hungernden jetzt von Gras und Häcksel. Staatspräsident Wangtschingwei hat das Ernährungsministerium mit sofortigen Hilfsmaßnahmen beauftragt.

Moskau leugnet

DNB **Berlin**, 11. Mai. Sowjetflugzeuge hatten in der Nacht zum 28. April auf die Insel Berloe bei Karlskrona in Schweden Bomben abgeworfen. Die schwedische Regierung hat bei der Sowjetregierung hiergegen Protest erhoben; die Sowjetregierung hat den Protest jedoch mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß in der fraglichen Nacht Sowjetflugzeuge schwedisches Gebiet nicht überflogen hätten. Die Tatsache, daß auf den Sprengstücken russische Buchstaben festgestellt seien, stelle keinen Beweis dar.

Die Sowjetregierung nimmt damit die gleiche Haltung ein wie im Sommer 1942, als wiederholt schwedische Schiffe innerhalb der Drei-Meilen-Grenze von unbekannten U-Booten torpediert und auf Torpedosprengstücken eben falls russische Buchstaben festgestellt wurden

Schwedens Außenpolitik

DNB **Stockholm**, 11. Mai. In einer Besprechung der Rede des schwedischen Außenministers schreibt „Folkets Dagblad" u. a.: Wenn die geographische und nahrungspolitische Lage Schwedens es zur Selbstverständlichkeit mache, daß die Verbindungen zu Deutschland so offen und herzlich wie möglich seien, so sei es doch falsch, zu behaupten, daß Schweden Deutschland allzu große Vorteile auf Kosten seiner Gegner gestatte. Wenn man die Zugeständnisse betrachte, die Schweden Deutschland gegeben habe, so drehe es sich in erster Linie um den Urlauber- und Transitverkehr nach Norwegen. Als Kompensation dafür habe Schweden seine Handelsverbindungen nach Süden aufrechterhalten können, also nicht nur nach Deutschland, sondern nach ganz Europa. Die Vorteile, die Schweden durch den unsicheren Geleitbootverkehr mit Südamerika habe, seien dadurch teuer bezahlt worden, daß 400 000 BRT. schwedischen Schiffsraumes von 600 000 BRT., die in Diensten Englands und der USA. standen, versenkt worden seien.

Die große Luftschlacht über Orel / Von Kriegsberichter Alfred Strobel (PK)

Noch steht der Dreh- und Angelpunkt Orel als Wellenbrecher in der abgeflauten sowjetischen Brandung. Und deshalb können die Sowjets ihn nicht vergessen. Was den Sowjets auf der Erde nicht gelang, versuchten sie seit einiger Zeit durch die Luftwaffe auszugleichen. Verschiedene Nachtangriffe haben das Gesicht der Stadt kaum verändert, das zivile und militärische Leben nimmt seinen Fortgang. — Orel bleibt für den Gegner ein gefährliches deutsches Sprungbrett.

Deshalb auch hatten die Sowjets für den 6. Mai einen Großangriff aus der Luft angesetzt mit dem Ziel, der starken militärischen Basis der Deutschen einen Schlag zu versetzen. Rund 70 Bomber, Schlachtflieger und Jäger wurden in der Mittagstunde auf den sowjetischen Flugplätzen startklar gemacht zum Flug gegen Orel. Es war kurz nach 13 Uhr, da wurde der erste Verband sowjetischer Schlachtflieger aus dem Osten gemeldet. Sie flogen verhältnismäßig tief, auf ihre starke Panzerung vertrauend. Zweifellos aber lag es in ihrer Taktik, die Aufmerksamkeit von einem zusammengesetzten Verband abzulenken, der aus dem Süden [illegible]. Der aus dem Osten anfliegende Pulk sollte die Flakabwehr und die deutschen Jäger binden. Während die ersten Einflugmeldungen bei Flak und Jägern einliefen, hörte man von fern schon das dumpfe Bellen der Flaksalven. Aus allen Rohren jagten dem feindlichen Verband im Osten die Granaten entgegen. Von Minute zu Minute wuchs die Zahl der Sprengwolken, sie stetig nach Südosten fortsetzend. Nun fielen auch die südlichen Batterien in den Feuerzauber ein, der gesamte Orel vorgelagerte Flakgürtel spie sein Feuer in den Himmel, daß die Rohre heiß wurden.

Im Gefechtsstand des eingesetzten Jagdgeschwaders herrschte Hochbetrieb. Die Alarmrotte war schon in der Luft, als die erste Einflugmeldung kam. Sofort wurde sie auf den Verband angesetzt, und während sich die beiden Focke-Wulf-Jäger schon den Sowjets entgegenstürzten, wurden auf den Liegeplätzen der Staffeln die Motoren der anderen Jagdflugzeuge angeworfen. Im stürmischen Tempo ging alles vonstatten. Die Warte, fixe Burschen, rangen der Zeit die Sekunden ab. Eine Startfahne nach der anderen, die über der Startbahn hochwirbelte, gab Kunde vom Einsatz. Wie die Hornissen brausten die FW 190 über den Feldflugplatz, eine nach der anderen stieß in den Luftraum hoch, um den Gegner zu stellen und zu bekämpfen.

Dann begann die Luftschlacht. Dichte Bündel schwarzer Sprengwolken zeichneten den Weg der Feindmaschinen, die in mittlerer Höhe fliegend, deutlich auszumachen waren. Tollkühn schwangen sich die deutschen Jäger dazwischen und stürzten sich auf die Meute, die teilweise völlig auseinandergesprengt wurde. Jeder deutsche Jäger nahm sich einen Pulk vor, setzte sich in wendigem Flug in günstige Angriffsposition, um dann die Bordwaffen sprechen zu lassen. Die Luft war erfüllt vom Lärm berstender Flakgranaten, unaufhörlichem Rattern der Flieger-Bordwaffen und vom Brausen der Motoren. Drei Viertelstunden lang wurde in den Himmel von Orel das Bild einer mächtigen Luftschlacht gezeichnet. Zwischen den Flaksprengwolken standen die weißen Kondenzstreifen und Dutzende und aber Dutzende von Flugzeugen wirbelten in einem verhältnismäßig kleinen Raum in heftigem Kampf durcheinander, vor allem dort, wo Jäger gegen Jäger stand. Es gab Augenblicke, in denen vier, sechs oder gar acht Sowjetflugzeuge brennenden Fackeln gleich zur Erde niederstürzten. „Es war fast ein Wunder", so sagte einer der Jäger nach der dreiviertelstündigen Luftschlacht, „daß keiner in der wilden Kurbelei des Massensturzes von Fliegern, von abstürzenden Maschinen und niederschwebenden Fallschirmen gerammt oder getroffen wurde.

Die zuverlässigen Warte der Focke-Wulf-Jäger versahen ihren Dienst mitten im Hagel niederprasselnder Flaksplitter. Sie tankten die Maschinen auf, gürteten die Munition und warfen die Motoren an, wenn „ihr" Flugzeug vom ersten Einsatz zurückgekehrt war und für den nächsten Flug klar gemacht werden mußte. Sie achteten auch auf die Schlachtflieger, die gleichzeitig angriffen und ihre Munition verfeuerten, und wer gerade „Ruhe" hatte, der sprang nicht etwa in den Splittergraben, er holte sich aus dem Zelt den Karabiner, um mit der Waffe des Infanteristen Angriffe abzuwehren, oder er eilte ans Maschinengewehr, um den sowjetischen Schlachtfliegern seine Garben entgegenzufeuern. „Und der Erfolg des Tages ist nicht zuletzt auch ihr Werk", sagte der Kommodore des Jagdgeschwaders, „die Warte haben sich tapfer geschlagen!"

Die Bilanz der Luftschlacht von Orel hat im Wehrmachtbericht ihre Würdigung gefunden. Von rund 70 Sowjetflugzeugen wurden 50 durch Jäger und die Flakartillerie abgeschossen. Für die Qualität des deutschen Jagdfliegernachwuchses zeugte noch das Beispiel jenes Obergefreiten, der 24 Stunden zuvor von der Ergänzungsgruppe zum Geschwader kam. Am Tag der Luftschlacht von Orel machte er mit einem Oberleutnant seinen ersten Fronteinweisungsflug, beim Angriff der Sowjets stürzte er sich in den Kampf und schoß fast auf Anhieb zwei bolschewistische Jäger ab!

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

54]

„So befangen noch in Ihrem Adelsstolz?" fragte er, indessen er sich aufs neue an ihrer Verlegenheit entzückte. „Dann gehe ich, Gräfin. Aber ich kehre wieder, und Sie werden doch einmal meine Frau."

Er sah ihr fordernd in die Augen, daß sie kein Wort herausbrachte, grüßte und verließ mit raschen Schritten den Raum. Sie stand wie gebannt noch an derselben Stelle, als sie seinen Motor anspringen, sein Auto vom Hof fahren hörte.

Da löste sich ihre Spannung. Sie sank auf einen Stuhl, legte die Arme über den Tisch und senkte den Kopf darauf. Hier endlich war ein Mensch, der sie liebte, der an sie glaubte, ohne sie zu kennen, genau, wie sie es sich in geheimen Träumen vom Glück gewünscht hatte. Aber — Wilhelm Piesicke hieß er! Und sie hatte ihn fortgeschickt.

So fand sie Bodo, der hereinkam, den gemeldeten Besucher zu empfangen.

„Kind, Kind", sagte er, „warum nimmst du Äußerlichkeiten so wichtig! Hast du es noch nicht bemerkt, wie die starren Anschauungen unserer Vorfahren im Wandel begriffen sind? Wie heute der Mensch gilt und nicht mehr der Name? Ein vornehmer alter Name allein genügt nicht, Gitte, es muß auch die Persönlichkeit dahinterstecken! Und ein häßlicher Name kann durch den Menschen, der ihn trägt, geadelt werden. Denke einmal an Lise! Wieviel Glück verdanke ich ihr, verdankt ihr unser liebes altes Leitenau, der Lise Juppke! — Da quälst du dich nun mit deinem Dünkel und vergißt die Bestimmung der Frau darüber: Glück zu geben und zu nehmen in ewigem Austausch! — Ein ganzer Kerl muß er schon sein, der Wilhelm Piesicke."

„Ich glaube —"

„Nun hast du ihn bitter gekränkt", knetete Bodo die weichgewordene arme Seele, „und wärest vielleicht glücklich mit ihm geworden. Hättest gesunde, frohe Kinder um dich haben können! Statt dessen bist du nur noch einsamer! Wie soll das enden?"

Ihr standen Tränen in den Augen. „Ich konnte nicht, Bodo —"

Er sah sie ernst an: „Ich fürchte, du mußt noch durch eine harte Schule, Gitte." — —

*

Egon hatte sich gar nicht dareinfinden können, daß er die liebste Frau, kaum wiedergefunden, aufs neue so ganz aus seinem Gesichtskreis verlieren sollte. Ruth war als Assistentin in ein kleines, schlesisches Krankenhaus übergesiedelt. Das war das letzte, was er von ihr hörte. Sie besaß nicht die Mittel, sich selbständig zu machen, auch lebte in einem Winkel ihres Herzens verschlossen immer noch die Hoffnung auf eine endliche Vereinigung mit dem dritten Gaten.

Dennoch hüllte sie sich Egon gegenüber in Stillschweigen, seit sie an jenem stürmischen Nachmittag in Groß-Leitenau die Gewalt ihrer Liebe erkennen und fürchten gelernt hatte. Ihre Sehnsucht erstickte sie in aufopfernder Arbeit für ihre Kranken.

Drei Jahre aber sind eine lange Zeit. Drei Jahre ohne ein einziges Lebenszeichen von ihr, drei Jahre erfolgloser Stellungssuche lassen die Erinnerung schließlich verblassen. Wenn jetzt Gaten, der Vater, von einer reichen Heirat redete, schwieg Egon. Er mußte sich ja selber sagen, daß er sein Leben nicht als Inspektor seines Bruders vertun könne. Irgendwie mußte er endlich mit dem Aufbau beginnen.

Die reichen Töchter waren dünn gesät im verarmten Deutschland. War aber eine von ihnen für Egon erreichbar, dann gefiel sie ihm nicht. Da begann er wie ein schwankes Rohr im Winde zu pendeln, wenn er einer schönen Frau begegnete. Bald wandelte er wieder auf den alten Pfaden: der tolle Egon tauchte plötzlich überall dort auf, wo es lustig herging, um sein zerrissenes Innere zu verbergen.

Aber sonderbar, den alten Spaß an solchen Festen fand er nicht mehr. Die Unbekümmertheit jener Zeiten, ehe er Ruth kannte, war ihm verlorengegangen, und es konnte vorkommen, daß ihn unvermutet der Ekel vor seinem eigenen, leeren Dasein packte, daß er unvermittelt aufsprang und nach Hause hetzte. Die Beobachtung, daß er nicht der einzige war im deutschen Vaterland, der so zweck- und ziellos dahinlebte, steigerte die aufkommende Verbitterung, und er begann von neuem, sich ernsthaft nach einer gesicherten Zukunft umzusehen.

Nun aber lebte Brigitte im Hause. Nach jener Begegnung mit Willi Piesicke war sie stiller geworden. Was Bodo ihr Ernstes gesagt hatte, ging ihr nicht aus dem Sinn. Ihre Sehnsucht nach dem Leben, wie sie es früher geführt, wich einer anderen, weicheren Regung. Und das hatte neben Klein-Bodo und Bärbel jener sonderbare Bewerber in ihr geweckt.

Sie hatte sich seit ihrer Scheidung recht still und unauffällig gehalten, wie Gaten es damals von ihr verlangt hatte. Mancher Mann war gekommen, aber alle suchten sie nur das Abenteuer bei ihr. Willi Piesicke allein hatte sie gesucht, sie und ihre Liebe.

Willi Piesicke! Warum mußte er nur einen so abscheulichen Namen tragen! Seine Gradheit, seine Entschiedenheit hatten ihr gefallen.

Unter dem fraulichen Wesen Elisabeths, in der Anhänglichkeit der Kinder, wandelte sich Brigitte aus der Gesellschaftspuppe ganz langsam in eine richtige Frau, eine Frau mit einem sehnsüchtigen Herzen. Kinder! dachte sie, wenn sie wenigstens Kinder hätte und nicht so nutzlos dahinleben müßte. — Kinder!

Ihre Gedanken gingen zurück zu jener Zeit, als sie noch Golms Frau gewesen. Damals hatte sie keine Kinder gewollt. Sie hätten sie nur gestört. Sie hätte keine Zeit für sie gehabt. Heute konnte sie sich selber nicht mehr begreifen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jude verübte Mordanschlag in Sofia

DNB **Sofia**, 11. Mai. Am Montag früh wurde in Sofia von bolschewistisch verseuchten Elementen wieder ein Mordversuch unternommen. Ein Mann und eine Frau erschienen an der Wohnung eines Technikers, der im Fahndungsdienst tätig war. Als ihnen nicht geöffnet wurde, schossen die Verbrecher durch die Tür und verwundeten den Techniker. Es kam zu einer wilden Verfolgungsjagd durch mehrere Straßen, bei der die Täter dank der energischen Mithilfe der Bevölkerung dingfest gemacht werden konnten. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß der an dem Mordanschlag beteiligte Mann ein 19jähriger Jude ist, der einen gefälschten Ausweis bei sich hatte. Im vorigen Jahre ist er bereits wegen Sabotage in Abwesenheit zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Auch dürfte er an der Ermordung eines bulgarischen Polizisten beteiligt gewesen sein. Auf Grund der Aussagen der beiden Attentäter konnten bereits vier ihrer Helfershelfer festgenommen werden.

Dem Gedenken Ulrich von Huttens

DNB **Trier**, 11. Mai. In Anwesenheit von Reichsleiter Alfred Rosenberg wurde im Treviris-Saal in Trier eine weltanschauliche Feierstunde der NSDAP. zum Gedenken Ulrich von Huttens veranstaltet. In dieser Feierstunde wurden ausgewählte Stücke aus den Schriften Huttens verlesen, die die besondere Zeitnähe dieses deutschen Ritters des Schwertes und der Feder klar zum Bewußtsein brachten. Beethovensche Klänge leiteten die Ansprache ein, in der der junge Dichter Friedrich Wilhelm Hymnen, der in diesem Krieg schwer verwundet wurde, ein glühendes Bekenntnis der jungen deutschen Dichtergeneration zu Ulrich von Hutten und seiner deutschen Haltung als Kämpfer und Künstler ablegte.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Nationalbibliothek in Lima durch Feuer zerstört. Die Nationalbibliothek in der peruanischen Hauptstadt Lima, eines der ältesten und größten Kulturinstitute Südamerikas, ist am Montag durch Großfeuer zerstört worden. Ungefähr 70 000 Bände im Werte von fünf Millionen Soles wurden vernichtet. Die Flammen griffen auch auf die Nachbargebäude über. Der Brand konnte erst nach vielen Stunden gelöscht werden.

Französischer Verräter-General „Resident" von Tunesien. Der Giraud-General Maste wurde, wie „Messaggero" meldet, zum Residenten von Tunesien ernannt. Maste setzte sich als einer der ersten französischen Verräter bereits im Frühjahr 1942 mit dem damaligen USA.-Generalkonsul in Algier in Verbindung, um die Landung in Nordafrika vorzubereiten.

Wachablösung in Kroatien. In Kroatien fand, wie amtlich gemeldet wird, eine Wachablösung statt. Auf Grund der Ustaschaverfassung hat der Poglavnik sämtliche Doglavniks, Adjutanten, Ustaschakommissäre und Kommissare im Ustascha-Hauptquartier ihrer Pflichten enthoben.

Ehrung finnischer Mütter. 23 finnische Mütter mit mehr als 15 lebenden Kindern weilten dieser Tage in Helsinki, wo ihnen am Sonntag, dem finnischen Muttertag, besondere Ehrungen zuteil wurden. Auch vom Staatspräsidenten und Frau Ryti wurden sie empfangen.

Gründung der deutsch-rumänischen Gesellschaft. In dem mit den Fahnen Rumäniens geschmückten großen Vortragssaal des Reichsarbeitsministeriums fand am 10. Mai, dem rumänischen Nationaltag, die feierliche Gründung einer deutsch-rumänischen Gesellschaft statt, zu deren Präsident Botschafter Graf von der Schulenburg ernannt wurde. Das Ehrenpräsidium der neugegründeten Gesellschaft übernahm Reichskriegsopferführer Oberlindober.

Bergunglück am Säntis. Am Sonntag hat sich am Säntis ein Bergunglück ereignet, dem vier St. Galler Bergsteiger zum Opfer fielen. Sechs Mitglieder der Bergsportvereinigung Sankt Gallen machten sich auf, um den Säntis zu besteigen. Eine Stunde nach dem Aufbruch brach ein mächtiger Schneesturm los. Da erlitt, in halber Höhe des Säntis, der älteste von ihnen einen Schwächeanfall, so daß er nicht mehr weitergehen konnte. Seine Kameraden blieben bei ihm. Die zwei Untersten machten sich später vom Seil los, um eine Rettungskolonne zu alarmieren. Diese suchte die ganze Nacht über, doch waren die vier Bergsteiger von dem vielen Schnee bereits vollständig eingedeckt. Erst am Montag morgen wurden die Verunglückten tot aufgefunden.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. Mai 1943

Bannbefehl!

Am 16. Mai, dem Muttertag, fällt jeder Dienst in der Hitlerjugend aus. Dieser Tag gehört nach dem Willen des Führers der deutschen Mutter. Jungen und Mädels, denkt daran und macht an diesem Tag euren Müttern viel Freude!

Der K.-Führer im Bann Schwarzwald.

*

Eine alte Wetter-Legende

Mitte Mai, „genau" am 11., 12. und 13. dieses Monats, sind, sagt man, die drei „Gestrengen Herren" zu erwarten.

Soviel ist sicher: die frommen Märtyrer des katholischen Kalenders vom 11., 12. und 13. Mai, Mamertus, Pankratius und Servatius, haben nichts damit zu tun, daß im mittleren Drittel des Wonnemonats Mai oft das Lenzlüfterl in bibbrige Kühle umzuschlagen pflegt. Die Wechselfälle des Wetters verlaufen leider nicht im mindesten mit der Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit anderer Naturvorkommnisse, wie etwa der Sturz freifallender Körper. Und wo Regellosigkeit und der „Zufall" zu herrschen scheinen, da nistet sich mit Vorliebe der Aberglaube ein. Im weiten Feld der volkstümlichen Wetterprognosen ist die Sage von den drei „Eisheiligen" im Mai eine der bekanntesten und verbreitetsten. Sie ist auch schon sehr alt, aber zuverlässiger ist sie dadurch nicht geworden. Es steht mit diesen sogenannten „Gestrengen Herren" im Mai ungefähr so wie mit dem gefürchteten „Siebenschläfer"-Tag, der, wenn er verregnet, angeblich den ganzen Sommer zu Wasser machen soll.

Natürlich ist, wie fast immer bei Dingen des Volksglaubens, an der Sache „etwas dran". Tatsächlich hat in unseren Breiten das Wetter die Neigung, nach der ersten Frühlingserwärmung der Luft um die Mitte des Mai plötzlich noch einmal zu tieferen Temperaturgraden abzusinken, ein Kälteeinbruch, der vielfach mit Hagel und manchmal auch mit empfindlichen Nachtfrösten verbunden sein kann. Diese Nachtfröste fürchtet, mit Recht, der Bauer, denn sie treffen die junge Saat und den sich bildenden Früchteansatz der Obstbäume. Aber die „Eisheiligen" brauchen nicht mit den Begleiterscheinungen, von denen sie ihren Spitznamen tragen, aufzutreten, und vor allem nicht in so strenger Form, daß sie die Landwirtschaft und die Frühlingsfreude ernsthaft stören. Sie können auch ganz ausbleiben und, vor allem, sie halten sich durchaus nicht an die ihnen angedichteten drei Stichtage des 11., 12. und 13. Mai.

*

Ebhausen. (50jähriges Bestehen.) Am 20. April ds. Js. konnte die Firma C. J. Schickhardt, mech. Band- und Gurtweberei, Ebhausen, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Carl Julius Schickhardt war es, der auf dem Gelände der ehemaligen abgebrannten Sägerei Mast im Jahre 1893 eine Fabrik erbaute. Durch Tüchtigkeit, unermüdlichen Fleiß, Sparsamkeit und Fertigung sauberer und qualitativ hochwertiger Ware gelang es ihm, sein Unternehmen derart heraufzubringen, daß sein Name bald überall und selbst im Ausland bekannt wurde und seine Erzeugnisse guten Absatz fanden. Nach dem Tode des Seniorchefs übernahmen die beiden Söhne den Betrieb und führen ihn auf reeller Grundlage weiter. Einige Jahre vor Beginn unseres Freiheitskampfes wurde durch Kauf der einstigen Gurten- und Bandweberei Gutmann & Marx in Neuffen, einen Fabrikneubau und den Bau eines Verwaltungsgebäudes in Ebhausen der Betrieb derart erweitert, daß er heute zu einem der größten in diesem Zweige geworden ist. Bei einem Betriebsappell wurde dieses Jubiläum gefeiert. Seitens der Gefolgschaft wurde durch den Betriebsobmann dem Betriebsführer gratuliert und der Wunsch für ferneres gutes Fortbestehen seines Betriebes mit dem Dank für das verständnisvolle Entgegenkommen der Betriebsführung der Gefolgschaft gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Aus Nagold und Umgebung

Eine Neunzigjährige in Nagold

In staunenswert guter Gesundheit feierte gestern Frau Katharina Eisenbach, geb. Meichelbeck, die bei ihrer Enkelin Frau Echle, Freudenstädterstraße 59 wohnt, ihren 90. Geburtstag.

Tödlich vom Dach abgestürzt

In Baisingen stürzte der 58 Jahre alte, verheiratete Landwirt Schurer beim Umdecken eines Daches ab und war in kurzer Zeit tot. Vermutlich ist er ausgerutscht und kam so auf tragische Weise ums Leben.

Freudenstadt. (Kreisjugendgruppentreffen). Aus allen Ortsgruppen des Kreisgebietes kamen die Mitglieder der Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk am Sonntag nach Freudenstadt zu ihrem diesjährigen Kreisjugendgruppentreffen. Das Treffen wurde mit einer öffentlichen Morgenfeier im Kursaal eingeleitet. In den frühen Nachmittagsstunden mußten die Jugendgruppenmitglieder ihre Gewandtheit in sportlichen Spielen. Unter sachkundiger Führung wurden die Jugendgruppenmitglieder durch die aufschlußreiche Lehrschau der NS.-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk „Das Jahr der gesunden Lebensführung" geleitet, welche demnächst in allen Ortsgruppen des Kreises Freudenstadt gezeigt werden wird.

Tuningen. (Todesfall.) Der hervorragende Gelehrte, Professor Dr. Wilhelm Schlenk, Direktor des Chemischen Instituts der Universität Tübingen, ist nach kurzer Krankheit verstorben.

Stuttgart. (Jagdfrevel.) Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 52 Jahre alten Theodor G. in Winterbach, Kreis Waiblingen, wegen erschwerter Wilderei zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte im Sommer letzten Jahres einige Rehböcke und Hasen, die sich an den Bohnen und Erbsen seines Feldgrundstücks gütlich taten, mit dem Tellereisen oder in der Schlinge gefangen und das Fleisch mit seiner Familie verzehrt.

nsg **Backnang.** (Fronturlauber erholen sich.) Erfreulicherweise haben auch in diesem Jahr Volksgenossen des Kreises im Rahmen der Adolf-Hitler-Freiplatzspende der NSV. Gastplätze für alleinstehende Urlauber zur Verfügung gestellt. So finden zur Zeit 120 Urlauber, die meist aus Lazaretten kommen, im Kreis Backnang Ruhe und Erholung.

Ehningen, Kr. Böblingen. (95 Jahre alt.) Die älteste Einwohnerin Ehningens und auch eine der Aeltesten im Kreis Böblingen, Frau Friederike Keller Witwe, feierte ihren 95. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr rege.

nsg **Balingen.** (Kriegs-Entbindungsheim der NSV.) Die NSDAP. Kreisleitung Balingen, Amt für Volkswohlfahrt, errichtet im früheren Bahnhofshotel in Tailfingen ein Kriegs-Entbindungsheim. Das Bahnhofhotel wurde zu diesem Zweck von der NSV. von den derzeitigen Besitzern über die Kriegsdauer gemietet. Die Errichtung eines solchen Entbindungsheims wurde vor allem notwendig, um schwangere Frauen aus den luftgefährdeten Gebieten über die Zeit der Niederkunft unterzubringen. Aber auch alle anderen Frauen haben die Möglichkeit, in diesem Heim zu entbinden.

Das „Flüssige"

Gottfried Keller litt in seinen späteren Jahren häufig unter heftigem Rheumatismus. Einst fragte er seinen Hausarzt: „Sagen Sie, mein lieber Doktor, kommt das nun eigentlich vom Essen?"

Der Arzt, der Kellers Vorliebe für guten Rheinwein kannte, schüttelte den Kopf und meinte zart: „Nein, eher vom Flüssigen."

„Siehst du", wandte sich darauf Keller zu seiner Schwester, „das hast du nun von deinen ewigen Suppen!"

Rundfunk am Donnerstag, 13. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.25 bis 13.55: Violinkonzert von Max Trapp. 14.15 bis 15.00: Von Rossini bis Konzak. 15.00 bis 16.00: Tänzerische Weisen. 16.00 bis 17.00: Vertraute Melodien. 17.15 bis 18.00: Klingende Palette. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Was gibt Deutschland der Welt. 20.15 bis 21.00: Bach, Mozart. 21.00 bis 22.00: Opernmusik.

Gestorben

Effringen: Emilie Ziegler, geb. Stirenz, 39 J.; **Kniebis:** Karl Schoch, 32 J.; **Lauterbad:** Christine Rauter geb. Heinzelmann, 45 J.; **Rodt:** Matthias Wendel, Holzhauer, 84 J.; **Baiersbronn:** Karl Klumpp, Schuhmacher, 35 J.; **Rodt:** Marie Schaber, geb. Kern, 73 J.; **Dießen:** Josef Goetz, Metzger, 58 J.; **Neuenbürg:** Chr. Rothfuß, Fuhrmann, 71 J.; **Röt:** Rosine Faist, geb. Frey, 75 J.

Auf die im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe erscheinende Bekanntmachung des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerks (SEW) sei besonders hingewiesen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerkes (SEW.)

Vom 3. Mai 1943.

Seit längerer Zeit sind die Träger der Rentenversicherung ermächtigt, Mittel für die Gewährung von **Erholungskuren** an solche Versicherten bereitzustellen, die infolge der Anstrengungen der Kriegsarbeit erholungsbedürftig geworden sind. Die Landesversicherungsanstalt Württemberg hat mit der Durchführung dieser Erholungskuren, die unter der Bezeichnung „Sozialerholungswerk der Landesversicherungsanstalt Württemberg" unabhängig von gleichgerichteten Maßnahmen des Reichserholungswerks der DAF. abgewickelt werden, im März 1942 **begonnen.** Trotz der beschränkten Bettenzahl konnten bis jetzt immerhin rund 1700 Versicherten ein 14tägiger kostenloser Erholungsaufenthalt verschafft werden. Da es inzwischen gelungen ist die Bettenzahl zu erhöhen, können nunmehr erheblich mehr Anträge auf Erholungsverschickung als bisher berücksichtigt werden. Zur Unterbringung der Erholungsbedürftigen stehen mir eine Reihe guter Gasthöfe und Privatpensionen in verschiedenen Luftkurorten im Schwarzwald, Allgäu und oberen Donautal zur Verfügung. Die Betriebsführer und Versicherten mache ich auf diese **Ausweitung meines Sozialerholungswerks aufmerksam.** Die gesamten Kosten dieser Erholungskuren, einschließlich der Fahrtkosten trägt die Landesversicherungsanstalt.

Die Durchführung einer solchen Erholungskur im Rahmen meines Sozialerholungswerks ist an folgende Voraussetzungen geknüpft:

1. Der Antragsteller muß eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, also eine Quittungskarte (Invalidenversicherung) oder eine grüne „Versicherungskarte" (Angestelltenversicherung) besitzen. Er muß erholungsbedürftig, darf aber nicht krank sein. Sein Beschäftigungsort muß in Württemberg liegen. Berücksichtigt werden auch Empfänger einer Invalidenrente oder eines Ruhegeldes, die noch im Arbeitsprozeß stehen. Dagegen scheiden nichtversicherte Familienangehörige, Versicherte der Reichsbahnversicherungsanstalt oder der Reichsknappschaft aus, ebenso Ausländer. Juden werden nicht berücksichtigt.

   Ich weise besonders darauf hin, daß das Sozialerholungswerk nicht nur Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen, sondern allen versicherungspflichtig beschäftigten Volksgenossen also z. B. auch den in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis bei Behörden, Körperschaften usw. stehenden Gefolgschaftsmitgliedern, sowie den selbständigen Handwerksmeistern, die angestelltenversichert sind, zugute kommen soll.

2. Die Anträge auf Durchführung einer Erholungskur sind auf dem von der Landesversicherungsanstalt eingeführten Vordruck — Hv. Nr. 327 — bei der für den Beschäftigungsort zuständigen Kreisdienststelle der DAF. einzureichen, die die Weiterleitung an die Landesversicherungsanstalt vermittelt. Die Anträge sind vom Gefolgschaftsmitglied, von dem Betriebsführer, Betriebsobmann und (soweit vorhanden) vom Betriebsarzt zu unterzeichnen. Die Vordrucke können von den Kreisdienststellen der DAF. unentgeltlich bezogen werden.

Ueber die den einzelnen Versicherten bewilligten Erholungskuren erteilt die Landesversicherungsanstalt einen Bescheid, der rechtzeitig dem Betriebsführer zur Aushändigung an den Versicherten unmittelbar von der Landesversicherungsanstalt zugestellt wird.

Dr. Münzenmaier.

Die
NSG. Kraft durch Freude
bringt ein
Konzert
mit dem württ. Landesorchester nach Altensteig.
Leitung: Willy Steffen.
Solist: Franz Hochstätter, Violine.
Freitag, 14. Mai 1943, 20 Uhr „Grüner Baum".
Eintritt RM 2.—, Wehrmacht und RAD. halbe Preise.
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Lauk.

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
E. WOLFF & SOHN
Karlsruhe
KAMILLENCREME
KOSMETIK

Wachposten
für Westgebiete Dienststelle Paris gesucht. Uniformierung, Unterbringung und Wehrmachtsverpflegung. Wachgesellschaft Braunschweig. Bewerbungen an unser Personal-Büro München, Widenmayerstraße 48/6 rechts v. Schele.

Kleiderschrank
neu oder gebraucht
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 37 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Pachtverträge
(Einheitsverträge für Pachtgrundstücke)
sind zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

2½—3 Zimmer
mit Küche oder Kochgelegenheit, Bad oder fließ. Wasser in gepflegtem Hause von Dame mit zwei Kindern (6 und 8 J.) sofort oder für später **gesucht.**
Angebote unter Nr. 36 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gesucht 4-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Bad oder kleineres Wohnhaus im württ. Schwarzwald. Geboten wird 3-Zimmerwohnung mit Glasveranda, Mansarde und Zubehör in schöner Wohnlage in Böblingen.
Angebote erbeten unter Nr. 38 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Inserate frühzeitig aufgeben